

Laticia

Nell - Wenn das Dschamna ruft

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry Potter und seine Narbe - wer kennt sie nicht? Alle Welt weiß um das Mal, dass Voldemort ihm auf die Stirn gebrannt hat. Doch gibt es in der Welt der Magie viel mehr Male als nur Harry Potters Narbe... und ein Mädchen, das eines dieser Male trägt...

Hinweis:

Gegenwart = Realität

Präteritum = Nells Geschreibsel

Vorwort

"Dies wird eine Liebesgeschichte.

Zwar kann ich noch nicht sagen, was passieren wird, denn ich schreibe sie gerade. Ich weiß auch nicht, wer das Liebespaar sein wird – ich weiß noch nicht einmal, welche Charaktere in der Geschichte vorkommen.

Nunja, doch... zumindest eines weiß ich: es sind nur die Menschen, die hier in Hogwarts herumlaufen. Was auch mich selbst einbezieht.

Ach was solls: fangen wir an:

Und wie fangen gute Liebesgeschichten an? Natürlich wie ein Märchen!

Also: Es war einmal..."

Inhaltsverzeichnis

1. How to start a story
2. Who's who in Hogwarts
3. Dschamnas erster Ruf
4. Sehen
5. Morgenstund
6. Erkenntnis
7. Abpassen

How to start a story

Dies wird eine Liebesgeschichte.

Zwar kann ich noch nicht sagen, was passieren wird, denn ich schreibe sie gerade. Ich weiß auch nicht, wer das Liebespaar sein wird – ich weiß noch nicht einmal, welche Charaktere in der Geschichte vorkommen. Nunja, doch... zumindest eines weiß ich: es sind nur die Menschen, die hier in Hogwarts herumlaufen. Was auch mich selbst einbezieht.

Ach was solls: fangen wir an:

Und wie fangen gute Liebesgeschichten an? Natürlich wie ein Märchen!

Also: *Es war einmal...*

... ein Knabe namens Harry Potter, den man auf der ganzen Welt kannte. Seine Augen waren von moosgrünem Leuchten erfüllt, sein Haar war schwarz wie gestäubtes Rabengefieder und sein Körper war dünn und nicht allzu stark, doch sein Wille, für die Liebe und die Gerechtigkeit zu kämpfen machte jegliche Schwäche wett, die seinen Muskeln fehlte. Doch noch etwas Besonderes gab es an diesem Jungen: eine Narbe, blitzförmig und nadelfein, wie ein Schatten auf seiner Stirn.

Dieser Junge lebte in Hogwarts, der Zauberschule im Norden Großbritanniens, dem zauberhaftesten Ort, den man sich nur erträumen kann.

Und zur selben Zeit war dort, an jenem faszinierenden Fleckchen Paradies ein Mädchen, zwei Jahre jünger als Harry Potter. Ihre Augen waren von einem honiggetränkten Braun, ihr rückenlanges, glattes Haar strahlte septembergolden, wenn die Sonne darauf fiel, und ihr Körper bot den Anblick hehrer Weiblichkeit. Doch auch sie hatte etwas Besonderes an sich: auf ihrer Schläfe, gut verborgen unter dem wunderschönen Haar, befand sich ein Mal, ein kleiner, dunkelblauer Fleck, den sie Dschamna nannte.

Der Name dieses Mädchens war Nell.

Who's who in Hogwarts

Der Name dieses Mädchens war Nell.

Ich lege meine Feder beiseite und schaue aus dem Fenster, wo einige Gestalten hoch in den Lüften auf Besen mal dieses, mal jenes Manöver durchspielen. Doch ich sehe sie durch Glas, Fensterglas, und kein Laut dringt zu mir. Trotzdem weiß ich, wer da draußen fliegt, was der Reisig hält: das Gryffindorteam, unter der Leitung und Führung von Harry Potter.

Ich nehme meine Feder wieder zur Hand. Die Hausaufgaben machen sich - leider - auch in der Zaubererwelt nicht von alleine. Eigentlich schade. Sollte ich jemals die Abschlussprüfungen mit Auszeichnung abschließen, so werde ich alles daran setzen einen dementsprechenden Zauber zu entwickeln. Die Nachwelt wird mir dafür danken.

Es fällt mir schwer, meine Gedanken zu sammeln. Sie flirren herum, wie Glühwürmchen unter einem Baum, und kreisen um meinen Kopf, anstatt sich zu besinnen und mir zu helfen, den verfluchten Aufsatz aufs Pergament zu kriegen. Geistesabwesend schiebe ich die Rolle von mir, die kaum zwei vernünftige Sätze enthält, und ziehe mein Buch nahe, ehe ich mich darüber beuge und komplett abdrifte...

Harry warf den Quaffel ein letztes Mal hoch in die Lüfte und wartete nicht, bis einer der Jäger ihn geschnappt hatte, sondern setzte sofort zum steilen Sinkflug an, ehe er sanft auf dem Rasen landete. Rund um ihn schossen die weiteren Mitglieder des Teams zu Boden und sperren die Bälle in die Kiste, ehe sie sich bei ihm versammelten und abwarteten, was er zu sagen hatte: „So, Leute, was die Zupasstechnik angeht, wart ihr heute nicht so übel, Peakes, pass besser auf, wohin du die Klatscher schleuderst. Es bringt nichts, wenn du einen von unserem Team vom Besen wirfst.“

"Womit du völlig recht hast", meinte Bayley Jaffbridge, ein Neuzugang, und rieb sich den schmerzenden Oberarm.

Harry grinste, dann nahm er den Besen von seiner Schulter und meinte: „Und da ihr noch ein wenig an eurem Tempo arbeiten solltet, was das Fliegen angeht, habe ich noch eine kleine Aufgabe für euch... oder besser gesagt: einen Wettflug... Hier von der Grundlinie bis... zum Portraitloch!“

Ich lege meine Feder weg. Meine Gedanken sind tatsächlich wirr. Ich schiebe meine Sachen in die Tasche und bringe sie nach oben in meine Kommode.

Zurück im Gemeinschaftsraum überlege ich einen Moment. Soll ich mich ans Feuer setzen? Ich drehe mich zum gemütlichen Sofa um, das direkt vor dem Kamin steht. Ginny sitzt dort, ein Buch in den Händen, und liest. Die Glückliche. Wie ich sie beneide...

Seufzend wende ich mich ab und will eben durch das Portraitloch klettern, als jemand von außen die Fette Dame beiseite klappt: Harry Potter. Ein griesgrämiger Harry Potter. Ich starre ihn an. Seine grünen Augen...

Er zieht kommentarlos an mir vorbei und pfeffert im Vorbeigehen seinen Sportumhang zu Boden, dann wirft er sich missmutig neben Ginny aufs Sofa, die das Buch sinken lässt. Ich starre ihn noch immer an - und da das offenbar nicht zu übersehen ist, schaut Harry zurück.

Rasch drehe ich mich um und stolpere aus dem Portraitloch. Verflucht...

Während ich Treppe um Treppe nach unten wandre, befühle ich meine Wangen - heiß. Vermutlich habe ich mal wieder einen Kopf, so rot wie eine Cocktailkirsche.

Niedergeschlagen lasse ich mich auf eine der noch ziemlich leeren Bänke in der Großen Halle nieder. Das Abendessen hat noch nicht begonnen, der Podiumstisch ist noch leer.

"Hey." Simone hat neben mir Platz genommen und lächelt mich an. "Hast du schon den Aufsatz über Eridwan fertig?" Die gute Simone... wäre sie nicht fast so an ihren passablen Noten interessiert wie Hermine Granger herself, sie wäre ein Spiegelbild von mir. Nur nicht ganz so schüchtern. Und nicht ganz so naiv. Und

nicht ganz so... Was solls. Wir haben's verstanden. Sie ist meine beste Freundin.

Dann öffnet sich die Tür hinter dem Podiumstisch; McGonagall eilt herein und eröffnet das Abendessen. Ich sitze so weit vorne, dass ich unschwer erkennen kann, dass sie verärgert wirkt. Aber leider nicht nahe genug, um zu hören, was sie mit Flitwick redet... Ich bin ein Tratschfan, ich weiß... Na egal.

Hühnchen in Orangensoße... ich schlage mir den Bauch voll und versuche zu ignorieren, dass keine vier Meter von mir entfernt derjenige Knabe sitzt, den ich am liebsten ständig anstarre würde.

Ich höre leise die Stimme von Ron Weasley, jenem rothaarigen Knaben, der ständig um ihn herumscharwenzelt; "... drei Wochen Nachsitzen, danke, Harry. Nur weil du aus irgendeinem blöden Grund bis zum Portraitloch fliegen musst."

Dschamnas erster Ruf

Kommialarm, jauchz!

@: **Yana doppelt:** *Einserkeks* für dich, weil du die erste warst! Also, was den letzten Absatz angeht, tja,... bald wirst du verstehen, was sich dahinter noch verbirgt... ;-)

@ **xLilyEvansx:** Dankedanke! *keks* Freut mich, dass du trotz Eile was hinterlassen hast, umso mehr!

@ **Selena:** Auch für dich ein *keks* - es kommen einige *Seltsamkeiten* auf euch zu... hoffe, ich kann euch auf die Folter spannen!

Es ist Nacht. Ich liege im Bett, hundemüde, bekomme aber kein Auge zu.

Vor meinen Augen kreisen zwei grüne Augen. Also, nicht faktisch, aber in meinen Gedanken ist der Himmel meines Bettes erfüllt von dem Glanz, der aus diesen Augen strömt.

Ich greife nach unten, unter mein Bett, und taste nach jenem Gegenstand, von dem niemand auf dieser Welt weiß, dass ich ihn habe und es auch so bleiben soll.

Meine Hände schließen sich um den Stoff und ich ziehe das Ding rasch zu mir unter die Decke. Es ist ein T-Shirt. *Sein* T-Shirt. Ich drücke es an mein Gesicht und atme den Geruch ein, der nur noch so wenig daran haftet. Mit jedem Tag, der vergeht, verblasst der Duft, und der Geruch von Staub und Nichtigkeit breitet sich immer weiter aus.

Mit einem Seufzen breite ich das Shirt auf meinem Oberkörper aus. Warum kann er nicht darin stecken und seinen Körper, seine Wärme auf mich legen?

Ich weiß, es ist unsinnig, solche Sachen zu denken. Harry Potter weiß vermutlich nicht mal, dass ich existiere. Für ihn existiert ohnehin nur Ginny Weasley, obwohl ich das überhaupt nicht nachvollziehen kann.

Seufzend setze ich mich auf und suche meine Feder und mein Buch heraus. Vielleicht kann ich danach endlich schlafen.

Nell saß des Abends auf dem Fensterbrett im Gemeinschaftsraum und blickte hinaus in die Dunkelheit der Nacht. Vor ihren Augen zog ein blasses Wolkenband über den Himmel und erinnerte sie an die Nacht, als sie das erste Mal von ihm gehört hatte. Die Nacht, als das Dschamna zum ersten Mal gerufen hatte...

Sie war neun Jahre alt und saß, gut verborgen hinter einem alten Vorhang auf dem Dachboden, auf dem Fensterbrett und war ganz vertieft in das Buch, das auf ihren Knien ruhte: Zeichen und Male.

Von allem Fluchmalen ist wohl jenes am außergewöhnlichsten, das der Dunkle Lord, der Ungesagte selbst an einem Kinde hinterlassen hat. Dieses Mal, eine Narbe von blitzförmiger Gestalt, zerstörte durch sein eigenes Wirken seine Macht, seine Gewalt und seinen Körper. Der Unsagbare ward von diesem Augenblick an nicht mehr gesehen. Das Kind, das mit dieser Narbe gezeichnet wurde, trägt den Namen Harry Potter und lebt, abgeschottet von der Magie, in der Welt der Muggel, bis die Zeit herannaht, da er zu großen Taten bereit ist.

Eine Narbe, blitzförmig, hervorgerufen vom bösesten Magier, den die Welt kannte... Nell durchfuhr ein Schauer. Was für eine Begebenheit... Ein Kind, das den mächtigsten Zauberer in den Untergang beförderte, welche Macht musste der Träger dieses Mals dann erst besitzen? Ganz benommen krabbelte sie vom Fensterbrett und lief die Stiege hinunter.

Ihre Mutter rief nach ihr, doch sie hörte sie nicht mehr. Sie sank ohnmächtig zu Boden. Als die

verwunderte Mutter auf den Flur kam und ihre Tochter dort liegen sah, blass und ohne Reaktion, ließ sie alles fallen und kniete sich neben sie auf den Boden.

"Nell! Was ist passiert? Nell?" Verzweifelt rief sie nach Nells Großvater, während sie das Kind in ihre Arme bettete und ihr die Haare aus der Stirn strich, die ungewöhnlich heiß erschien... und auf ihrer Schläfe leuchtete ein kleiner blauer Fleck...

Sehen

I'm back - obwohl ich lernen muss, also sorry, falls es noch einmal ein bisschen länger dauert!

@ Selena: Die Antwort liegt vor dir... Hihi, da kannst du mir ja beim Schreiben über die Schultern schauen!! ;-P

@ Yana: Ich weiß, was du meinst, und ja, das finde ich toll, dass dir das gefällt... Da steh ich nämlich voll drauf!

@Sabrina.Lupin: Also, zur Erklärung: "Nell" = "Ich"; Wenn von Nell die Rede ist oder etwas in der grammatikalischen Vergangenheit geschildert wird, so schreibt das "Ich" das grade. "Ich" hat fast immer einen Notizblock dabei und schreibt ständig nieder, was sie beschäftigt, was sie sich wünscht oder was sie loswerden muss. Okay? Na dann viel Spaß noch! :-)

Let the desaster begin!

Ich zögere. Nur mehr dunkel erinnere ich mich an diesen Abend, damals...
Meine Feder zittert leicht, als ich mich beschließe, es dennoch aufzuschreiben - erstmals.

Nell lag zwar körperlich in den Armen ihrer Mutter, doch ihr Geist war entflohen, war entwichen. Schemenhaft sah sie ein Haus, weit unter ihr, Rauch stieg aus dem Schornstein empor in den Abendhimmel. Alles wirkte friedlich, still, beschaulich. Doch obgleich sie mit ihrem Körper scheinbar alle Gefühle zurückgelassen hatte, zog sich ihr Geist auf unangenehme Weise zusammen, als wüsste sie etwas, was sie nicht wissen dürfte...

Unter ihr krachte es mit einem Mal. Der friedliche Anblick des Hauses verblasste, als der Lichtschein, der durch das Fenster glomm, sich als Flackern entpuppte. Binnen wenigen Minuten stand das Haus in Flammen. Schreie ertönte, schreckliche Schreie, wie die von sterbenden Menschen...

Die kleine Nell erwachte, doch sie merkte nicht, dass sie selbst es war, die schrie. Ihre Mutter und ihr Großvater standen besorgt an ihrem Bett, auf dem sie lag, und bemühten sich, sie zu beruhigen.

"Sie werden alle sterben, ich muss was tun, löscht das Feuer! Hilfe!" Hätte ihr Körper mehr Kraft besessen, sie hätte um sich geschlagen vor Qual. Doch ihr Großvater hielt sie fest und schaffte es, ihre Aufgebrachttheit zu mildern.

"Wir sind hier, Nell... niemand stirbt, keine Sorge." Er streichelte über ihr Haar, über ihre Schläfe, doch seine altersschwachen Augen sahen das leuchtende Mal nicht, das langsam aufhörte zu glimmen.

Ich lege die Feder weg. Übertrieben gesagt. Ich hab sie in den letzten Minuten ohnehin kaum mehr halten können. Jeder Moment, wenn ich an diese... Erscheinung oder weiß die Hölle denke, beginnt meine Schläfe zu leuchten. Mein Mal. Aber im Gegensatz zu Harry habe ich keinen Fluch, trägt kein anderer die Schuld an dieser Last. Ich habe dieses Mal seit ich denken kann. Und seit jenem brennenden Haus, das ich gesehen habe, passiert es mir immer wieder, dass ich unvermittelt ohnmächtig werde und dabei schreie. Oder, dass mein Kopf plötzlich leer wird und fremde Stimmen zu mir sprechen. Ich nehme die Feder wieder auf. Es muss einfach sein.

Es war der nächste Tag, als die kleine Nell aufstehen durfte. Ihre Mutter hatte ihr gestattet, für eine halbe Stunde nach draußen zu gehen, aber in Sichtweite des Hauses zu bleiben, falls sie wieder bewusstlos werden sollte. Nell ging hinaus in den Nachmittag, der schon erste Zeichen des Herbstes in sich trug. Sie fühlte sich seltsam, denn die Bilder des gestrigen Abends glühten noch vor ihrem Augen, wenn sie sie schloss.

Hatte sie etwa die Gabe einer Seherin? War sie in der Lage, die Zukunft weis zu sagen, oder war all das nur ein Alptraum gewesen? Das Haus, die Feuersbrunst, die Schreie, all das hatte so - real gewirkt, so echt. Erschreckend echt.

Plötzlich sah sie das Haus vor sich. Das Haus aus ihrem Traum. Es stand da, unbescholten, ohne Feuer, ohne Rauch. Nichts wies darauf hin, dass es überhaupt eintreten würde, doch Nell war das Bild des Grauens in ihre Netzhaut eingebrannt. Mit einem Mal wusste sie, dass sie etwas tun. Sie musste verhindern, dass das Haus tatsächlich abbrannte, koste es was es wollte. Sie drehte sich um und rannte davon, zurück nach Hause, um es ihrer Mutter zu erzählen.

Die kleine Nell erreichte den Garten ihres Zuhauses, wo der Großvater mit einigen Zauberstabbewegungen Radieschen pflanzte. Sie packte ihn an der Jacke und zog an, verzweifelt betuernd, dass er ihr helfen müsse oder Menschen würden sterben. Rasch zauberte er seinen Besen herbei, saß auf und ließ seine Enkelin im Garten stehen, während er in die Ferne flog und für mehrere Stunden nicht wiederkehrte...

Ich lasse meine Feder fallen und schließe die Augen. Mein Herz klopft rasch, denn ich kann die Gedanken an die Ungewissheit nicht ertragen, die ich damals verspürt habe. Mein Großvater ist bereits tot, aber wenn ich an ihn denke, sehe ich nur eines: den Moment, wo er spätnachts zurückkehrt, landet und mich, die wartend mit Mutter vor der Tür steht, ansieht. Denn das Haus hatte erst in dem Moment zu brennen begonnen, als er wieder umkehren wollte. Ein scharfer, berechnender, ungläubiger Blick, seltsamerweise gepaart mit Vertrauen, das mir entgegengebracht wird... Ich weiß, dass seit diesem Abend mein Leben ein anderes ist. Und dank ihm habe ich auch den Mut dazu, es zu akzeptieren, was schwer genug ist.

Endlich fallen mir die Augen zu.

Morgenstund

Ich hab euch lange warten lassen - verzeiht mir, berufstätig zu sein kostet mehr Zeit als erwartet... ;-)

Jetzt wird's lustig!

Let the disaster begin!

Irgendetwas reißt mich aus dem Schlaf.

"Nell! In einer Viertelstunde sollst du in Zauberkunst sitzen!"

Mein Gehirn arbeitet noch nicht. Ich merke es eindeutig daran, dass ich zwar Zauberkunst höre, aber nichts tue. Gar nichts. Ich sehe aus den winzigen Schlitzern nur ein Gesicht über mir, das ich kenne. Klar kenne ich das Gesicht: Simone schaut mich vorwurfsvoll an, patscht mir mit einem Polster unsanft auf die Stirn und sagt eindringlich: „Du weißt, ich würde alles für dich tun, aber verlang bei Merlin nicht, dass ich deinetwegen zu spät in den Unterricht komme.“

Klick. Meine eingerosteten Räder im Bereich Denken und Logik fangen endlich an zu laufen.

„Unterricht!“

Mit einem Satz stehe ich im Bett, reiße Simone fast um (die ein wenig genervt dreinschaut und mir meine Tasche packt), stürme ins Bad, bereue den Blick in den Spiegel und laufe mit der Zahnbürste im Mund zurück ins Schlafzimmer, wo ich verzweifelt nach meinen Socken suche.

„Verdammter Mist! Simmy, hast du mein blaues T-Shirt gesehen?“

Simone steht schon an der Tür.

„Nein, ich wühle nicht in Kästen – jetzt zieh einfach irgendwas an!!“, mault sie ungeduldig und reißt vor lauter Ich-will-endlich-hinter-meinem-Tisch-sitzen-Emotionen fast die Türschnalle ab.

Vor lauter Hast falle ich über meine Schuhe und krache auf den Teppich.

„Nell?“ Jetzt ist Simone doch etwas besorgt um mich und lässt die Türschnalle los.

Ich beschließe drauf zu pfeifen und erledige den Rest einfach per Zauberei – wozu könnte ich den Mist denn sonst brauchen?

Simone auf dem Fuße folgend darf ich mir zwar einige Vorwürfe anhören, was das Zaubern außerhalb des Unterrichts angeht, aber daran bin ich gewöhnt.

Eigentlich wär es mir fast egal, ob ich bei Flitwick zu spät komme, aber für Simone laufe ich eben auch.

Wir haben sogar noch genug Zeit, unsere Bücher und Pergamente herauszurichten, bevor der Professor hereinwuselt und sich auf seinen Bücherstapel platziert.

„Guten Morgen, alle zusammen. Also, wie wir letzte Stunde begonnen haben...“

Irgendwann drifte ich ab. Ich weiß zwar, dass ich eigentlich aufpassen sollte, schließlich kommen die ZAGs ungebremst auf uns zu, aber die Nacht und der fehlende Schlaf sind nicht ganz so leicht zu händeln. Flitwick kann nichts dafür, er gibt sich alle Mühe, seinen Unterricht möglichst interessant zu gestalten, aber in Gringotts Namen, wenn man nur vier Stunden Schlaf konsumieren konnte, schlaf ich selbst beim Essen ein. (Hab ich schon erwähnt, dass ich noch immer nicht verstehe, warum ich schlank wie eine Tanne bin, obwohl ich so gerne esse? Muss am Grünzeug liegen.)

Es gibt nur eine Sache, die mich wach halten kann: Schreiben. Und da ich merke, wie meine Augenlider

immer wieder gefährlich nahe dran sind zuzufallen, werfe ich einen Blick auf Simone (die schreibt) und ziehe unauffällig mein Buch aus der Tasche.

Meine Feder senkt sich und beginnt ihre Spuren zu ziehen...

Harry Potter rührte etwas unbegeistert gegen den Uhrzeigersinn. Sein Gebräu, das als verschwindende Tinte enden sollen würde, brauchte noch etwas Zeit, bis alle Ingredienzien ihre Wirksamkeit entfalteten. Es hätte ihm weitaus mehr Freude gemacht, ein wenig quidditchstrategische Entwicklung zu betreiben, neue Flugtricks auszuprobieren, Ron mit dem Klatscher zu ärgern oder einfach nur zu fliegen... Tja, oder natürlich seine Ginny küssen.

Ich denke mir grade, ich muss ziemlich bescheuert sein, das zu schreiben. Ich werfe noch einen Blick auf Flitwick, lausche einen Moment, ob sich in der nächsten Zeit eine praktische Übung andeutet, und spinne weiter rum:

Ach ja, die Küsse... Er war ein Meister im Küssen, das war wohl klar. Cho war aufgrund seiner Kunstfertigkeit in begeisterte Tränen ausgebrochen, und Ginny war mindestens so machtlos gegen seine Lippen wie-

„Nell!“ Simone kickt mir gegen das Schienbein. Ich schaue sie perplex an und kann an ihrem aussagekräftigen Blick erkennen, dass sie sehr wohl mitgelesen hat, was ich da fabriziert habe.

Gringotts wie peinlich! Sie weiß zwar, dass ich auf Harry Potter abfahre wie ein Zug auf Schienen, aber das ist doch eigentlich meine Privatsache! Ich packe das Buch weg und ignoriere Simones Grinsen geflissentlich.

Warum muss ich mich auch ausgerechnet in den größten Helden der Zauberergeschichte verlieben, der je in Hogwarts rumgelaufen ist?

Erkenntnis

Lange hab ich euch auf die Folter gespannt...
Let the battle begin!

.....

Simone hängt sich an meinen Arm und raunt mir zu: „Also, ich will mich ja nicht einmischen, aber über Harry Potters Küsse zu schreiben, und das mitten im Unterricht, wird ihn dir auch nicht näher bringen.“

Ich seufze.

„Ich will doch gar nicht – ihm nähergebracht werden. Was sollte ich bei Gringotts denn da sagen? Kein einziges verdammtes Wort würd ich rausbringen. Ich kann eben nicht gut reden – ich kann höchstens gut rumspinnen, wenn ich schreibe“, versuche ich ihr zu erklären.

Sie scheint nichts zu kapieren, denn ich erkenne an ihrem verschmitzten Lächeln und dem geistesabwesenden Blick, der sich in weite Fernen schwingt, dass sie einen Plan hat – und das endet gern mal ungünstig...

Apropos ungünstig – er kommt grad die Treppe herauf und unterhält sich mit Simones Vorbild Hermine. Ich verdrücke mich in die nächstbeste Ecke und ziehe Simmy mit.

Sie sieht mich perplex und unverständlich an und raunt mir zu: „SO wird das schon GAR nichts...“

Ich sch-e sie an. Er soll mich nicht sehen. Er soll mich nicht ansehen mit seinen Augen, so grün, so unfassbar, ich werde verrückt, wenn ich sie sehe...

Keine zwei Meter von uns entfernt bleibt er plötzlich stehen und lehnt sich gegen die Wand.

„Verdammt, und ich wollte doch mit Ginny zum See...“

Ich starre durch einen Spalt im steinernen Akanthusblatt vor mir, das aus dem Mauerwerk hervorspringt und zerfließe. Harry zieht eine Schnute... am liebsten würd ich ihn anbeten.

„Du hast auch echt nichts anderen im Kopf, Harry! Entweder du quatschst die ganze Zeit über irgendwelche Bluffs und Rollen und Stürze und Stümpfe, die du mit dem Besen machen kannst, oder du präsentierst mir die Sehnsucht, die du nach zwei Lippen namens „Ginny“ und „Weasley“ hast! Ich kann schließlich nichts dafür, dass du dir drei Wochen Flugverbot und Nachsitzen eingehandelt hast.“

Am liebsten würd ich rufen, sie solle nicht so gemein sein, während Simone plötzlich raunt: „Wo sie recht hat... und du übrigens haargenau auch.“

Ich trete ihr gegen das Schienbein (verdient hat sie es definitiv) und bemerke erleichtert, dass Harry „komm“ sagt und Hermine mitzieht.

„Übrigens, Harry, wie zum Teufel hast du es eigentlich geschafft, dass die Tinte deines Aufsatzes unsichtbar geworden ist?“ „Erinnere mich bloß nicht daran!“

Ich starre.

Unsichtbare Tinte?

Das darf doch nicht wahr sein...

„Was meinst du, bitteschön, eigentlich jetzt damit?“, fragt mich Simone völlig verständnislos, als ich ihr den bescheuerten letzten Eintrag meines Buches vorgelesen habe (den sie ja teilweise ohnehin schon angeschaut hat, also ist es egal).

„Ich meine, krank hoch drei, dass ich schon wieder irgendwie recht hatte!“ Was gibt es daran nicht zu verstehen?

„Völlig Banane, sorry“, lautet ihr wenig hilfreicher Kommentar. Juhu.

„Also, langsam und nochmal zum Mitschreiben: Hermine hat uns gerade erzählt, er hätte nichts anderes im Kopf außer Quidditch und mit Ginny Blutwurst rumknutschen.“ „Anstatt mit dir.“

„Schnauze!“

„Wo ich recht hab...“

„Maul zu, Ohren auf!“ O Gott, bin ich grad beleidigend. Gottseidank kennt Simone meine Anfälle, sonst würde sie nie wieder ein Wort mit mir reden.

Sie seufzt und sieht mich ergeben an. Danke, Simmy, ich wünschte, ich wäre vorübergehend bi.

„Hermine hat gerade mitgeteilt, dass Harry an zwei Sachen denkt: mit Miss Rothaar Speichel austauschen und auf seinem Besen in den Lüften rumfegen.“

„Wahrhaft poetisch. Weiter?“

Ohne ein Wort halte ich ihr mein Geschreibsel unter die Nase:

„Ja und?“

„Da steht haargenau dasselbe!“

Simone sieht mich mitleidig an: „Sorry, dear, aber das ist nun wirklich nicht schwer, DA ins Schwarze zu treffen, vor allem, wenn man so sehnsüchtig an ihm hängt wie du.“

Ich möchte sie am liebsten stehen/sitzen/liegen lassen, doch ich lasse es und suche nach weiteren Punkten, die meine Theorie untermauern.

„Simmy?“

„Ja?“

„Was hat Hermeline eigentlich sonst noch gesagt?“, überlege ich lautstark.

„Irgendwas über seine Hausaufgaben, keine Ahnung, seinen Aufsatz oder so – apropos, dem meinigen würde ich mich auch liebend gerne widmen...“

Simone zieht eine Schnute; sie würde lieber an ihrem Aufsatz weiterarbeiten, aber ich bin zu hartnäckig und sie zu nett.

Als ich meinen irren Eintrag noch mal überfliege, saugen sich meine Augen an zwei Wörtern fest: verschwindende Tinte.

„Aber DAS erklär mir mal! Gebräu, das als verschwindende Tinte enden sollte! Und was ist mit seinem Aufsatz passiert? Die Tinte hat sich verdünnt!“

Ich habe gar nicht mitbekommen, dass ich aufgesprungen bin. Die Bibliothekarin schaut mich aus ihrer Ecke schon giftig an – sie kann mich nicht ausstehen, seit ich einmal versehentlich Orangensaft über einen alten Wälzer geschüttet habe. Also packe ich meine Sachen und flüstere Simmy ins Ohr: „Ich wird's dir beweisen!“

„Verzieh dich, Nell, oder ich werde mich keinen Deut für deinen Beweis interessieren.“ Simone lächelt und zwinkert, dann beugt sie sich ergeben ihrem Bücherstapel und kritzelt drauflos.

Ich haste durch die Gänge und überlege. Ich schreibe etwas und Harry Potter passiert's. Ist doch cool, oder?

Abpassen

Ich kaue auf dem Ende meiner Feder herum und kann mich nicht entscheiden.

Soll ich ihn vor aller Augen Salsa tanzen lassen? Ihn zwingen, sich nackt auszuziehen, irgendwo wo man es normalerweise nicht tun sollte?

Meine Mundwinkel wandern bei dem Gedanken nach oben, ohne dass ich es will. Und mein imaginärer Blick an ihm in meiner Vorstellung nach unten... Wie oft hab ich davon geträumt, ihn so zu sehen, und gehofft, es möge irgendwann einmal soweit sein, dass er mir nahe kommt, ganz nahe, so nahe, wie mir bisher kein Mensch gewesen ist.

Und dann fasse ich einen Entschluss. Nehme das Buch und die Feder und schiebe sie in eine Tasche. Krabble unter mein Bett und ziehe das streng geheime, verbotene, wunderbare, süchtig machende T-Shirt hervor, um es dazuzustopfen. Natürlich nicht ohne einen Moment mein Gesicht darin zu vergraben.

Sorgfältig verschließe ich die Tasche (es wäre mehr als peinlich, wenn jemand davon Wind bekäme, dass ich mit einem fremden T-Shirt in der Tasche herumlaufe) und hopse die Stiegen zum Gemeinschaftsraum hinunter.

Dort sehe ich mich um - Harry Potter ist nicht zu sehen. Ich schiebe meinen Ärmel nach oben - es ist kurz nach 16 Uhr, seine letzte Unterrichtsstunde müsste vor kurzem geendet haben. Zaubertränke. Ja, ich kann seinen Stundenplan auswendig, na und? Wir haben es mitbekommen, dass ich nach ihm süchtig bin.

Schnell werfe ich einen Blick in die Großen Halle - er ist nicht hier. Auch zu essen gibt es noch nichts, deshalb gehe ich hinaus, zur Treppe und setze mich, als ob ich auf jemanden warten würde. Ich habe einen guten Blick auf den Gang, der aus dem Kerkern herausführt... ob ich ihn abpassen kann? Simone wird mich nicht aufhalten können, sie ist noch in der Bibliothek. Und wie ich sie kenne, wird sie da bis zum Abendessen auch bleiben. Außerdem... ehe ich mich vollends blamieren will, muss ich mir sicher sein. Ich muss es testen. Muss mich vergewissern...

Da kommt jemand aus den Kerkern. Einer der Jungs aus Harrys Jahrgang, dahinter ein paar andere Mädels und Jungs. Hermine Granger, die offenbar ziemlich auf diesen Neville einredet. Der Typ sieht weiß gott nicht glücklich aus. Wahrscheinlich hat ihn Snape zur Schnecke gemacht. Wundert mich auch nicht, der tut das öfter und nicht nur bei Leuten aus Gryffindor.

Der Strom an Leuten ist versiegt. Ich bekomme Panik. Warum ist er nicht da? Er hätte doch aus Zaubertränke kommen sollen... Wo ist er hin?

Ich stehe auf, reiße die Tasche hoch und sehe mich um. Kaue an meinem rechten Daumennagel vor Nervosität. Die Kerkertür spuckt niemanden aus. Verflucht noch eins!

Missmutig drehe ich mich um, steige zwei Stufen hinauf - nein, ich kann das Projekt nicht abbrechen! Ich drehe mich um und beschließe, nachsehen zu gehen. Er MUSS dort sein.

Nur: welchen Vorwand hab ich eigentlich, um heute in den Kerker zu gehen?